



Eröffnungsgala des Rukh-Sanat-Festivals

Brücke kulturellen Austauschs

Das Festival Rukh-Sanat

Im August 2025 bin ich erstmals nach Kirgisistan gereist, um dort bei der Premiere des Festivals Rukh Sanat – International Festival of Traditional Culture and Music – dabei zu sein. Es fand nicht in der Hauptstadt Bischkek statt, sondern in einem in ganz Zentralasien bekannten Ort im Herzen des Gebirgslandes – dem Rukh Ordo Cultural Center in Tscholpon-Ata, nicht weit entfernt vom Gelände der World Nomad Games, der olympischen Spiele nomadischer Völker.

TEXT: Birgit Ellinghaus; FOTOS: Mariya Malinovskaya

RUHK-SANAT WÄRE SICHERLICH NICHT möglich gewesen ohne die visionäre Persönlichkeit Roza Amanovas, die selbst eine lange internationale Karriere als Musikerin des kirgisischen Epengesangs sowie als Komponistin und Instrumentalistin auf der zwei- oder dreisaitigen gezupften, bundlosen Laute Komuz hat. Sie hat auch eine profunde akademische Ausbildung und Karriere, die sie als Professorin an die staatliche Musikakademie Bischkek und an die Spitze des von ihr dort gegründeten Institutes für traditionelle Musik geführt hat. Mit Beharrlichkeit, Charme und Kompetenz hat sie die (Kultur-)Politik ihres Landes dafür gewinnen können, erstmals ein internationales Festival mit dem Schwerpunkt auf traditioneller Musik zu finanzieren und zu organisieren, was ein starkes Statement des kleinsten und

ärmsten Landes der „fünf Stans“ in Zentralasien ist.

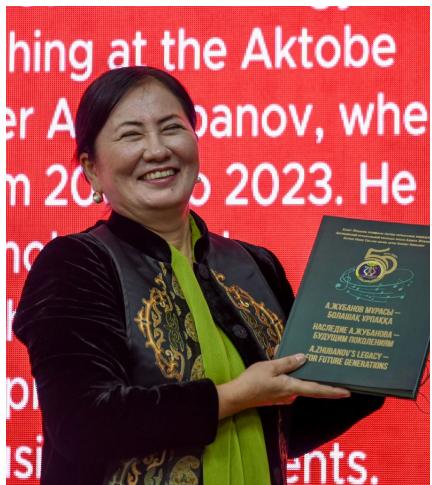
In Kirgisistan spürt man bis heute die Einflüsse des Postkolonialismus, auch wenn der Zerfall der Sowjetunion bereits gut 35 Jahre zurückliegt. Das konnte ich immer wieder während des Aufenthalts und auf der circa sechsstündigen Fahrt mit dem Minibus von der Hauptstadt gen Osten erleben, wo in dem stark von nomadischer Kultur geprägten Land viele Familien weiter in Jurten leben und ihre Herden betreuen.

Das Festivalgelände des Rukh Ordo Cultural Center liegt am Ufer des Yssyk-Köl-Sees. Dieser zweitgrößte Bergsee der Welt liegt auf 1.600 Metern Höhe am Fuß des Tian-Shan-Gebirges. Am nördlichen Ufer gibt es lange, fast

mediterrane Sandstrände und zahlreiche kleine Badeorte, die zur Sowjetzeit für privilegierte Urlaubsgäste entstanden. Allerdings hat man die dortigen Gebäude und Parks seitdem nicht renoviert oder sie sich kulturell zu eigen gemacht wie es in anderen Ländern der ehemaligen Sowjetunion der Fall ist. Bis heute werden sie offensichtlich einfach nur weiter genutzt, was Ausdruck sein könnte für ihre eher geringe Wertschätzung durch den nomadischen Teil der Bevölkerung.

Die Region des Yssyk-Köl-Sees kann aufgrund der Geschichte heute jedoch eine Infrastruktur für ein großes internationales Kulturfestival bieten und öffnet so gleichzeitig neue Perspektiven für den Kulturtourismus auch aus Europa und Fernost. Das war sicherlich ein gutes Argument für die Regierung, massiv in die Premiere des Rukh-Sanat-Festivals zu investieren.

Eine andere postkoloniale Dimension des Landes zeigt sich darin, dass sowohl die Turksprache Kirgisisch als auch Russisch offizielle Sprachen sind. So wirken die Einflüsse der ehemaligen Kolonialmacht weiterhin auf Bildung, Wissenschaft, Medien und Kultur. Das war auch hörbar bei zahlreichen Konzerten von



Rosa Amanova



Das Ensemble Kerbez aus Bischkek

„In Kirgisistan wächst gerade eine neugierige und weltoffene Generation gut ausgebildeter Musikschaaffer heran.“

Ensembles aus Zentralasien wie etwa aus den russischen Republiken Jakutien, Sacha und Tuwa, die ich am Festival erleben konnte. Denn anders als in Europa, wo seit dem russischen Angriffskrieg auf die Ukraine Musikschaaffer aus Russland keine Visa mehr erhalten und so seit 2022 nicht mehr auf den Bühnen der europäischen Roots-musikfestivals zu sehen sind, waren bei Rukh-Sanat Acts mit nomadischer Musik aus den östlichen Republiken zu Gast. Diese Gruppen sind noch sehr von sowjetischer musikalischer Bildung und Ästhetik beeinflusst. Gleichzeitig spiegelte sich das postkoloniale Erbe in einigen Veranstaltungsformaten des dreitägigen Festivals, etwa bei der Eröffnungsgala auf der Open-Air-Hauptbühne im Beisein des Präsidenten der Republik oder im Wettbewerb, der mit jeweils zwanzigminütigen Kurzauftritten von fünfzehn Solo- und gut zwanzig Gruppenacts inklusive Preisverleihung ausgerichtet wurde. Auch die wissenschaftliche Konferenz mit über siebzig eingeladenen Forschenden der Musikwissenschaft der Arbeitsgruppe Turkkulturen des International Council for Traditions of Music and Dance war ein Parforceritt mit jeweils zehnminütigen Präsentationen ohne Diskussion, allerdings mit Simultanübersetzung in Kirgisisch, Russisch und Englisch.

Sehr erfreut war ich zu sehen, dass es im Programm auch eine kulturelle Öffnung hin zu anderen Kulturen gab mit Konzerten internationaler Kulturschaaffer. Etwa die Hälfte aller Acts wiederum kamen aus Kirgisistan, wo gerade eine junge Generation gut ausgebildeter Musikschaaffer heranwächst, die neugierig und weltoffen ihre eigenen kreativen Interpretation lokaler Musiktraditionen schaffen und nach aktueller Bedeutung von kirgisischer Kultur suchen. So konnte ich beim Rukh-Sanat-Festival Beispiele entdecken, die von Global Pop bis zu kreativen Interpretationen reichten, die fast der Ethno-Avantgarde zuzuordnen sind. Absolutes Highlight für das Publikum war dabei die kasachische Gruppe Turan mit ihrem Ethnorock. Seit 2008 tourt die Band weltweit von China bis in die USA. Ihre Musik ist der männlich-kämpferischen Ästhetik zentralasiatischer Kulturen verbunden, die die virtuosen Multiinstrumentalisten in Eigenkompositionen auf typischen Instrumenten und mit kraftvollen Stimmen präsentieren.

Besonderen Eindruck hinterlassen hat auch die junge Band Kerbez aus Bischkek, das sich erst 2024 gegründet hat. Die sechs Musikschaaffer mit nomadischen Instrumenten, Cello und Gesang haben sich während ihrer Ausbildung

am Institut für traditionelle Musik der Uni Bischkek kennengelernt. Als freies Ensemble arbeiten sie gemeinsam daran, das kirgisische Nationalepos *Manas* auf frische Weise und höchst unterhaltsam neu zu interpretieren – mit profunder Kenntnis des Materials, Virtuosität und immer mit Respekt vor den stilistischen Feinheiten des Epengesangs. Von den Soloacts stach besonders die kasachische Epensängerin Saltanat Kairatkyzy heraus, die ihren schwebend-berührenden Gesang selbst auf der zweisaitigen Kniegeige Kobys begleitete.

Geografisch hat Kirgisistan durchaus Potenzial als Brücke des kulturellen Austauschs zwischen den nordöstlichen Regionen Asiens, Zentralasien, dem Kaukasus und Europa zu fungieren. Das Festival Rukh-Sanat war ein erster Aufschlag, der nun hoffentlich mit weiterer Unterstützung durch die Kulturpolitik und von Musikorganisationen in Kirgisistan sowie im solidarisch-kritischen internationalen Dialog weiterentwickelt wird.

ruh-sanat.com/en

ictmusic.org

Eine längere Fassung des Artikels und weitere fotografische Eindrücke finden sich im **F+**-Bereich auf folker.world.